

# Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,  
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.  
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Preis-Expeditionen in Oestrich (Otto Giese),  
Marktstraße 9 und Eltville (H. Jöbisch), Ecke Gutenberg- und Taubensstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 59 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Die „Rheinische Sonntagsbeilage“.  
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Heft.  
Einmal jährlich: Jahresbuch mit Kalender.

Donnerstag

11

März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chief-Redakteur: Dr. phil. Franz Seuche

Verantwortlich: Herr Seuche und Herr Seuche, Dr. phil. Seuche, für den ersten  
Redaktionsrat: Herr Seuche, Herr Seuche, Herr Seuche, Herr Seuche, Herr Seuche, Herr Seuche,  
H. J. Seuche, Herr Seuche, Herr Seuche, Herr Seuche, Herr Seuche, Herr Seuche, Herr Seuche, Herr Seuche,  
Herrmann Seuche in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

## Die zusammengebrochene Offensive in der Champagne

### Der Bischof von Linz

Von Abraham a Santa Clara.

Wie auf Goldgrund hebt sich von dem tiefen Dunkel dieses Krieges die hohe Tugend der Caritas, der Nächstenliebe ab, die sich als schönes Gegenstück zu dem ungeheuren Blutvergießen in allen Ländern bewährt. Wir erfahren von ihrer Tätigkeit wunderbare einzelne Fälle, und wir sehen allerorten, wie Frauen, Mütter und Töchter sie tagtäglich mit opfervollem Sinn ausüben, und das gibt uns die frohe Hoffnung, wenn der Krieg beendet sein wird, ein Band wird es dann geben, das Millionen von Menschen, die sich als grimmige Feinde bisher gegenüberstanden, an einander bindet: die göttliche Liebe, deren Keim in die Menschenbrust der Heiland gelegt hat, sie wird aus einem Meer von Blut mit siegender Kraft wieder erheben.

So viel Nützliches und Edles uns aber auch während der langen verflochtenen sieben Monate berichtet ward, für mein Empfinden tritt alles zurück hinter dem Sterben des Bischofs Sittmaier von Linz, dem liebevollen Opfertod dieses Kirchenfürsten. Ich habe den Vorzug gehabt, diesen würdigen Priester gekannt zu haben; er war nicht ein überragender Geist, kein großer Politiker, kein tiefgründiger Gelehrter und auch keine Beredsamkeit, die von tiefen sehr gerührt ward, erschien mir keine außerordentliche. Aber er war weit mehr, als der geistvolle, der politische Kopf, der Weltweise oder der Redner jemals sein kann: Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes, der die Vorschriften des Herrn: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst“ und „Liebet eure Feinde“, im Leben und im Sterben, in Not und Tod befolgt hat. Er war „getreu bis in den Tod“, darum wird ihm auch die Krone des Lebens nach dem Tod gegeben werden.

Aus dem stillen, ersten Antlitz dieses Oberhirten der schönen Donaulandschaft, einem Antlitz, das etwas Bärenwäldisches, Solzschmittmähiges, vielleicht noch mehr etwas Gränelwäldisches hatte, leuchtete die Barmherzigkeit heraus, in seinen tiefen Augen drängte sich Liebe und Erbarmen aus. Er war ein trefflicher Bischof dem Klerus und dem Volk, denn sein Herz schlug warm für sie: er kannte die Sorgen des armen Pfarrers im Waldwinkel und der jungen Kaplane, und er kannte die Sorgen des kleinen Landmannes und des Arbeiters in den Städten. Er war ein Bischof der Armen und Bedrückten und konnte sich nie darin genügen, ihnen geistlichen Beistand zu spenden und, soweit er es vermochte, materielle Hilfe darzubieten. Daher war er auch ein sozialer Bischof nach dem Herzen Wilhelm von Kettlers, des großen Rainer Oberhirten. „Was du dem Bedrängten unter ihnen getan, das hast du mir getan“, jenes Schriftwort war stets in ihm lebendig und wirkte in ihm fort und fort.

Als aber der große Krieg hereinbrach, da schlug die stille Flamme göttlicher Liebe in des Bischofs Brust zu hohen, leuchtenden Höhen auf, die noch nach seinem Sterben weithin das Land erhellt. Wie eine legendäre Heiligengestalt stand er da, und wie ein heiliger Bischof hat er auch einen Märtyrertod erlitten; er tropte freilich nicht den Fährten wilder Tiere oder den Flammen des Scheiterhaufens, aber er tropte der heimtückischen und gefährlichsten aller Krankheiten, er ließ sich durch den Anblick ihres verwesten Antlitzes nicht hindern in seinem erbauungsvollen Liebeswerk.

Vom Beginn des Krieges an bestand Bischof Rudolf Sittmaier darauf, selbst in den Spitälern tätig zu sein; er assistierte bei hunderten von Operationen, er legte den verwundeten Verbände an, wie die beste Krankenpflegerin oder der tüchtigste barmherzige Bruder. Und stundenlang saß er an den Betten der Leidenden und richtete sie durch guten Zuspruch, durch freundliche Reden wieder auf, er kämpfte wider Verzweiflung und Kleinmut. Dabei verstand er aber sein Liebeswerk an dem Volk nicht, durch Eis und Schnee ging er selbst im Gebirge zu dem Verunglückten, dem Solzknicht hin, um ihn vor seinem Hinscheiden zu versehen. Er verzehnte seine Tätigkeit, um nur überall helfen und trösten zu können. Diese ständige Nähe rief seine eigene Gesundheit bald auf, und als er nun vom dem göttlichen Heiland auf die letzte schwerste Probe gestellt ward, durch die er mit der Krone des Märtyrertums gekrönt werden sollte, war er schon ein gebrochener Mann.

In Mauthausen, im russisch-serbischen Gefangenenlager, hatte die Pest des Flecktyphus ihren mörderischen Einzug gehalten, auch Ärzte und Pfleger, die mutig ihres Amtes walteten, erlagen ihr nur zu oft, und an Priestern des orthodoxen Glaubens mangelte es den Kranken. Das hörte der Bischof und sein Entschluß war gefaßt, er wollte hinaus zu den Armen und ihnen Trost in ihren Leiden spenden. Vergeblich versuchte seine Umgebung ihn von dem Vorhaben abzuhalten: „Auch Sie sind meine Brüder“, mit dieser Antwort schüttelte er ihre Rede ab und pilgerte hinaus in die Isolierbaracken des Lagers. Die hohe priesterliche Gestalt beugte sich über die Betten der Nöckelnden und der Bischof betete über ihnen. Er betete für ihr ewiges Seelenheil und während er es tat, zog der Keim zu seinem zeitlichen Tod in seine Brust; zwei Tage nach seinem letzten Besuch in Mauthausen ward er während einer Operation, bei der er assistierte, vom Schüttelfrost gepackt, man trug ihn zu seinem Lager, auf dem ihn die tödliche Krankheit bald erlagte als eines der edelsten Opfer dieses Krieges.

Nun ruht er in der Bischofsgruft, fast heimlich mußte er beerdigt werden, aber die Tränen und der Dank Ungezählter wurden ihm dennoch gesendet. Auf seinen Sarg legen wir den Lorbeer des Soldaten, denn er ist als ein Kämpfer der göttlichen Liebe gefallen, und die Palme des Märtyrers. M. i. v.

### Die zusammengebrochene Offensive

Mit den heute und in den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die Winterschlacht in der Champagne soweit zum Abschluß gebracht, daß kein Ausfall mehr an dem Ergebnis etwas zu ändern vermag. Die Schlacht entstand, wie hier schon am 17. Februar mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Oberleitung, den in Masuren arg bedrängten Russen in einem ohne jede Rücksicht auf Opfer angelegten Durchbruchversuche, als dessen nächstes Ziel die Stadt Souziers bezeichnet war, Entlastung zu bringen. Der bekannte Ausgang der Masurenschlacht zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchversuch selbst darf heute als völlig mißlungen bezeichnet werden. Entgegen aller Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feinde an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu erringen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer Truppen, der Beharrlichkeit ihrer Führer, in erster Linie dem Generalobersten von Einem, sowie den kommandierenden Generalen Rie mann und Fied. In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Februar nacheinander mehr als sechs voll aufgestellte Armeekorps und ungeheure Massen schwerer Artilleriepositionen eigener und amerikanischer Fertigung, oft mehr als 100000 Schuß in 24 Stunden, gegen die von 2 schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von 8 Kilometer Breite geworfen.

Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und andere Verbände dem Ansturm sechsfacher Ueberlegenheit nicht nur Stand gehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Vorstößen zuvorgekommen. So erklärt es sich, trotzdem es sich hier um reine Verteidigungskämpfe handelte, daß mehr als 2450 unverwundete gefangene Franzosen, darunter 35 Offiziere, in unseren Händen blieben. Freilich sind unsere Verluste, einem tapferen Gegner gegenüber, schwer. Sie übersteigen sogar diejenigen, die die gesamten an der Masurenschlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten. Aber sie sind nicht umsonst gebracht. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unsrigen, d. h. auf mehr als 45000 Mann, zu schätzen. Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten auszuüben vermocht. Ein neues Ruhmesblatt für deutsche Tapferkeit und deutsche Tüchtigkeit, das sich demjenigen fast zu derselben Zeit in Masuren erkämpften, gleichwertig anreicht.

### Der deutsche Tagesbericht

Großes Sanquartier, 10. März. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsintensität war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Bogenen fast sogar behindert. Nur in der Champagne wurde weitergekämpft. Bei Souain blieben bayrische Truppen nach langanhaltendem Handgemenge siegreich. Nordöstlich von Reims drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein. In erbittertem Nahkampf wurden die zur Unterstützung voranrückenden französischen Reserven durch unseren Gegenstoß am Angriff verhindert, und waren wir den Feind endgültig wieder aus unserer Stellung.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ein erneuter Versuch der Russen, bei Augustowo vorzustoßen, mißlang. Der Kampf nördlich von Ostrolenka dauerte noch an. Die Gefechte nordwestlich und westlich Warschau nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf. Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowo miast machte Fortschritte.

#### Oberste Heeresleitung.

### Erfolge auf der ganzen Front

Wien, 10. März. (W. T. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. März 1915. An der Front in Ost- und Westgalizien herrscht auch weiter lebhafteste Gefechtsintensität. In Westgalizien wurde das von unseren Truppen südlich Goralce eroberte Gebiet noch erweitert. Ein anschließender Schützengraben des Feindes wurde zerstört und 200 Mann zu Gefangenen gemacht.

Bei günstigeren Sichtverhältnissen hatte gestern in einigen Abschnitten der Karpatenfront unsere Artillerie durch gute Wirkungen rechtliche Erfolge. Eine nahe vor der eigenen Stellung liegende Berg-Küdenlinie, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wurde infolge des flackernden Feuers unserer Artillerie fluchtartig geräumt. Der Feind erlitt hierbei unter wirksamem Schrapnellfeuer schwere Verluste. Bei der Eroberung einer Stellung an dieser Front wurden 300 Mann gefangen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Vor unseren Stellungen in Südgalizien herrscht im allgemeinen Ruhe. Nördlich Radomna wurde ein Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen, gleichzeitig an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone, die gegen die eigene Front vorgegangen waren, zurückgeworfen, in der Verfolgung 190 Mann gefangen.

In der Bukowina hat sich in der letzten Zeit nichts ereignet. Am nördlichen Pruth-Ufer bei Czernowiz fanden nur unbedeutende Blänkfeiern statt.

### Die Arbeit der U-Boote

London, 10. März. (W. T. V. Nichtamtlich.) Das Neunterseerische Büro meldet über die englischen Schiffsverluste: Der englische Dampfer „Prinzessin Victoria“ wurde achtzehn Meilen von Rerfch torpediert. Es wurde scharf Ausguck nach Unterseebooten gehalten, aber trotz des klaren Wetters wurde kein feindliches Fahrzeug wahrgenommen, bis der Steuermann um 9 Uhr 30 Min. vormittags einen Torpedo gerade auf das Schiff zukommen sah. Es erfolgte eine starke Explosion, worauf das Schiff überzuneigen begann. Zwei Boote wurden niedergelassen, die Bemannung ruderte nach dem Rerfch, wo ein kleiner Schlepper sie ins Schlepptau nahm. Das Schiff sank in 15 Minuten. — Die Bemannung der „Blackwood“ wurde durch ein U-Boot in Rerfch gelandet. „Blackwood“ wurde des morgens um 6 Uhr torpediert. Es war zur Zeit schlechtes Wetter bei ziemlich hartem Schneefall. Alle Boote an Bord waren bereit, für den Fall, daß ein Tauchboot angreife. Die Bemannung fuhr zweieinhalb Stunden in den Booten, bis sie aufgespürt wurde, das Unterseeboot erschien an der Oberfläche, ließ aber keinen Besatz. — Die „Tangistan“ wurde um 12 Uhr 30 Min. früh torpediert. Die Boote sollten gerade herabgelassen werden, als das Schiff plötzlich mit den Booten und der Besatzung versank. Ein Matrose, der gerettet wurde, habe sich an eine Kiste geklammert und blieb zweieinhalb Stunden darauf, bis er von einem Boot aufgenommen wurde. Eine Anzahl indischer Matrosen hielt sich an einer Pflanze und blieb eine Zeitlang über Wasser. Die Leute konnten aber nicht aushalten. — Auf der Höhe des Rerfch verfolgte gestern ein Unterseeboot den Dampfer „Cannacrae“, der jedoch entkam.

### Verluste der englischen Handelsmarine

Berlin, 10. März. Eine nach genauer privater Aufstellung angefertigte Liste der vom 1. August 1914 bis 4. März ds. J. vernichteten englischen Dampfer ergibt zusammen 111 Dampfer mit einem Gesamttonnagegehalt von 400000, 4 Hilfskreuzer von 32584 Tonnen, ein Segler von 1785 Tonnen, ein Schoner von 107 Tonnen, 8 Minenboote, von denen 4 zusammen 943 Tonnen ausmachen, und ein Truppentransportschiff von unbekannter Größe. Alles in allem ergibt sich eine Tonnage von 437879. Die in feindlichen Häfen internierten englischen Handelsschiffe sind in dieser Liste nicht enthalten.

### Neun englische Dampfer überfällig

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: Vom 1.—6. März sind auf der Fahrt von England nach Holland und England nach Skandinavien neun englische Dampfer überfällig. Die Londoner Reedereien schränken auch weiterhin die Annahme von Frachtschiffen nach Holland und Skandinavien ein.

### „U 20“ gesunken

Berlin, 10. März. (W. T. V. Nichtamtlich.) Einer Bekanntmachung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot „U 20“ durch den englischen Zerstörer „Arlet“ gesunken und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung ist gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:

gez.: Seuche.

### Die Entente und Balkan

Von der Schweizer Grenze, 10. März. (Chr. Fr. H.) Der „Rath“ gibt heute zu, daß die Bemühungen der Entente-mächte und ihrer Presse, die Balkanländer zu einem Kriege gegen die Türkei zu bewegen, gescheitert sind, weil die Regierungen der Balkanstaaten kein Vertrauen in den Sieg Russlands haben. Das Blatt ist der Meinung, daß die diplomatischen Bittgänge nach Bukarest, Sofia und Athen nichts mehr nützen, und daß die Sprache der Kanonen allein zum Ziele führen könne. Der Durchbruch der Partisanen und die Wiederaufnahme der russischen Offensive in der Bukowina sind, so schließt das Blatt, unsere besten, fast unsere einzigen diplomatischen Trümpfe in den Balkanländern. Dort, wie überall, gilt das Wort, daß nichts glückt wie der Erfolg.

### Kaiser und Sultan

Konstantinopel, 9. März. (Nichtamtlich.) Wie die „Agence Reuter“ mitteilt, hat zwischen dem Sultan und Kaiser Wilhelm aus Anlaß der Winterschlacht an den Masurenschen Seen ein in herzlichen Worten gehaltener Telegrammwechsel stattgefunden. Der Sultan hat dem Kaiser die Initial-Kriegsmedaille verliehen.

### Zur Auflösung der Garibaldiner

Rom, 8. März. Die Legion der Garibaldiner ist durch den französischen Kriegsminister aufgelöst worden. Die Garibaldiner selbst kennen den Grund der Auflösung nicht. Es wurde ihnen freigestellt, sich entweder nach Italien befördern zu lassen oder einzeln in die Fremdenlegion einzutreten. In Befürchtung von Unruhen ordnete die französische Behörde eine scharfe militärische Ueberwachung der Garibaldiner in Avignon an.



# Deutscher Reichstag

Berlin, 10. März.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Min. mit nachstehender Ansprache: Nach einer Vertagung von mehr als drei Monaten heiße ich Sie alle zu neuer Arbeit in diesem Hause willkommen, sowohl Sie, die Sie zu den Fahnen einberufen aus dem Felde herbeigeeilt sind, wie Sie, die in der Heimat der Kriegsbilse Ihre Tätigkeit widmen, alle nur von einem Gedanken befeuert, von dem Gedanken an die siegreiche Durchhaltung des gewaltigen, und aufgezogenen Krieges. Auf allen Kriegsschauplätzen stehen wir mitten in der Entzweiung schwerwiegender Ereignisse. Im Westen hält unter tapferem Heer trotz aller Mühen und Strapazen mit echt deutscher Zähigkeit die 400 Kilometer lange Schlachtfrente von den Vogesen bis an den Kanal unerschütterlich fest, wie eine Mauer von Stahl und Eisen, an der die Versuche der feindlichen Offensive machtlos zerbrechen. Im Osten leitet ein genialer strategischer Gedanke auf einer noch längeren Front von der Dnieper bis zu der Bukowina die kriegsregulierenden Operationen. Unter beinahe übermenschlichen Anstrengungen, die ein Winterfeldzug in unwirtlichen Gegenden von den heldenmütigen Soldaten unserer und der österreichisch-ungarischen Armee verlangt, sind hier Erfolge erzielt, wie sie seit dem Tage von Sedan nicht erlebt worden sind. Im Süden hält die tapfere osmanische Armee Wache an den Dardanellen, die die übermächtige englisch-französische Flotte vergeblich zu überwinden versucht hat (Bravo!) und bedroht am Sueskanal unter der Fahne des Heiligen Krieges mit ihrer Vorhut Ägypten, den Angelpunkt der britischen Weltbeherrschung. Als das deutsche Volk vor sieben Monaten in den Kampf zog, war es von dem Bewußtsein durchdrungen, daß es sich in diesem Kampfe mit einer übermächtigen Koalition um seine Existenz handle, um sein wirtschaftliches und politisches Leben. Niemals seit Beginn des Krieges ist das Ziel unserer Feinde, uns wirtschaftlich zu vernichten, unerfüllt ausgeprochen worden als in den letzten Wochen. Nicht mit den Waffen allein, nicht allein mit der Zahl nach uns überlegenen Kräften ihrer Heere und Flotten wollen sie uns bekämpfen, nein, sie rufen den Hunger als ihren Bundesgenossen auf. Die englische Regierung erklärt, sie könne in diesem Kampf mit Englands Todfeind auf das Mittel der Ausbeutung Deutschlands nicht verzichten. Deutschland hat die Antwort hierauf gegeben. Gezwungen, sich gegen diesen neuen Verbündeten unserer Feinde zu wehren, wählt es das beste Mittel der Verteidigung den Angriff. Mit der Ruhe und Tatkraft, auf die Deutschland stolz ist, eröffnete unsere Admiralität gegen das englische Wirtschaftslieben den Krieg mit unseren Unterseebooten, deren Mannschaften und Offiziere schon so viele Beweise ihres heldenhaften Todesmutes gegeben haben.

## Deutschland aber läßt sich nicht durch Hunger besiegen.

Mögen manche Beschränkungen in den Lebensgewohnheiten nötig werden, die vorhandenen Lebensmittel reichen aus für die Ernährung des Volkes und die zweite Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark findet begeisterte Aufnahme im ganzen Lande. Unsere Feinde haben in ihre Rechnung nicht eingelegt das Organisationsvermögen des Deutschen (Beifall), das Ordnung zu bringen vermag auch in scheinbar unentwirrbarsten Verhältnissen, die Stärke unserer Landwirtschaft, die Tatkraft und Hingabe unseres Handels und unserer Industrie (Beifall), die allen feindlichen Gegenmaßnahmen zum Trotz bis dahin unbekante Wege und Quellen zu eröffnen verstanden haben, und vor allem haben sie in ihre Rechnung nicht eingelegt die Einmütigkeit der Nation und den festen Willen zum Sieg. Ungeheuer groß sind die Opfer an Gut und Blut, die das ganze Volk mutig dem Vaterlande darbringt, ungeheuer die Verluste an Menschenleben, die mit stillem Schmerz und Entschlossenheit getragen werden. Es kann nicht oft genug betont werden, daß ein Volk, das diese Opfer, dieser Hingabe an das Vaterland fähig ist, nicht zu besiegen, nicht zu vernichten ist. Wie der allmächtige Herr der Heerschaaren bisher den Sieg an unsere Fahnen geknüpft, so wird — das sind wir sicher — auch der endgültige Sieg unserer gerechten Sache beschieden sein und aus blutigen Schlachtfeldern im Osten und Westen wird ein dauernder Frieden erwachsen, der uns führt zu neuer Blüte, neuer Macht und neuer Größe unseres Vaterlandes (Wiederholter lebhafter Beifall).

Das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Sperlich (Zentrum) wird in der üblichen Weise geehrt.

Präsident Dr. Kämpf: Der frühere Abgeordnete Dr. Weill ist seiner Staatsangehörigkeit vom Staatsministerium für verlustig erklärt worden. Dadurch hat er sein Mandat eingegeben. Ich habe deshalb den Herrn Reichskanzler ersucht, eine Ersatzwahl anzuordnen.

Die Angelegenheit des Abg. Wetterle wird der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Sodann tritt das Haus in die Tagesordnung ein, und zwar in die

## erste Beratung des Etats.

Staatssekretär des Reichsschatzamts Dr. Helfferich: Die Vorlage bezweckt nur, die verfassungsmäßige Grundlage für das kommende Etatsjahr sicherzustellen. Für das Heer, die

Marine und die Kolonien werde ein detaillierter Entwurf überhaupt nicht vorgelegt werden. Die planmäßige Tilgung der Reichsschuld werde mit 68 Millionen Mark aufrechterhalten. Ueber die Tilgung der Kriegsschuld ist später die Bestimmung zu treffen. Wir können nicht darauf verzichten, daß unsere Feinde uns für den materiellen Schaden einstehen, den sie mit dem frevelhaft angegriffenen Kriege angerichtet haben. Das laufende Finanzjahr wird voraussichtlich einen Ueberfluß von 88 Millionen Mark ergeben. Die Verzinsung der Reichsschuld erfordert eine erhebliche Mehrausgabe. Trotzdem glaube ich, daß der vorgelegte Etat für 1915 nicht nur äußerlich balanciert, sondern auch ein innerliches Gleichgewicht besitzt. Er erbittet vom Reichstag einen weiteren Kriegskredit von 10 Milliarden, um die Weiterführung des Krieges finanziell bis zum Spätherbst zu sichern. Das schwerste Opfer seien nicht diese zehn Milliarden, sondern das gute deutsche Blut, das vor dem Feinde vergossen werde. Vor dem Opfermute unserer Krieger müssen wir zu Hause uns still vernehmen und geloben, alles zu tun, um ihr Los zu erleichtern und die Früchte ihres Kampfes und Sterbens zu sichern. Sodann besprach der Reichsschatzsekretär den Stand der Dinge auf dem finanziellen Kriegsschauplatz. Die Franzosen verbreiteten eine ihnen angenehme, für den Weltfrieden gefährliche Legende, nur die Gefahr eines vollständigen finanziellen Zusammenbruchs habe im Jahre 1911 Deutschland von dem Ueberfall auf Frankreich abgehalten. Auch England habe unsere Leistungsfähigkeit unterschätzt. Den preussischen Grenadiere bei Waterloo waren silberne Äugeten unbenutzt geblieben. Unsere Äer und Unterseeboote schienen ebenfalls mit gutem Stahl und nicht mit Silber. Für die Engländer ist der Krieg eine Fortsetzung des Geschäfts mit anderen Mitteln, für uns die erhabene Prüfung aller moralischen und materiellen Kräfte des Volkes. Immerhin können wir dem Gegner mit eigenen Waffen dienen. Das Ausland hat uns falsch eingeschätzt, weil unser Kapitalismus zum größten Teile im Inland Verwendung gefunden hat. Unsere wohl vorbereitete finanzielle Organisation hat die angesammelten Kräfte auf das wirksamste zur Geltung gebracht.

Ein zwingender Anlaß für neue Steuern liegt zurzeit jedenfalls noch nicht vor. Die Finanzierung des Krieges besorgen wir ausschließlich durch Anleihe und durch Notenausgabe. Von den Gegnern hat lediglich England auf dem Gebiete der Anleihepolitik einen bemerkenswerten Erfolg gehabt, jedoch ist auch dort die Operation nicht vollständig geglückt. Die zweite englische Kriegsanleihe muß ebenfalls bald kommen; man wird dann die Bedingungen kennen lernen. Erwaunlich ist das Unvermögen Frankreichs zu durchgreifender finanzieller Aktion. Anleihe konnten nicht mehr als 2 Milliarden Franken dort aufgebracht werden. Die französische Finanzpolitik besteht zum großen Teil darin, aus Papier mit Aufwand großer Kunst Geld zu machen. Die Pariser Konferenzen über eine von Rußland und Frankreich gewünschte gemeinschaftliche Anleihe scheiterten in den wesentlichen Punkten. Die englische Finanzpolitik verstand es daher, aus dem mühen Veder der Verbündeten für sich goldenen Riemen zu schneiden. Die produktiven Kräfte Deutschlands reichen aus, um den deutschen Volkskörper in Nahrung und Tätigkeit zu erhalten. Der Opfermut und die Anpassungsfähigkeit des deutschen Volkes haben aus unserer Volkswirtschaft eine einzige gewaltige unüberwindliche Kriegsmaschine gemacht. Es wird keiner Hunger- und Entschlossenheitspolitik gelingen, uns die Lebenskräfte abzubinden. Geigen wir uns unseren Brüdern draußen ebenbürtig an Selbsterleugnung und Disziplin, so kann der Lohn nicht fehlen. Ein ehrenvoller Friede wird nach allen Opfern Ausgleich und Veröhnung bieten und die Zukunft wird unser sein. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause.)

Abg. Haase (Soz.): Unsere Pflicht ist, alles zu tun, um das eigene Land zu verteidigen. Dieses Bestreben wird nicht durchkreuzt, sondern gefördert durch offene Kritik. Wir verlangen für unsere Abstimungen keine Gegenangaben. Für uns gibt es keinen Handel. Unsere Brüder im Felde, die stündlich dem Tode ins Auge schauen, erfüllen mit fast übermenschlicher Kraft ihre harte Pflicht in gleicher Weise wie die anderen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Da darf die Regierung sich nicht der Aufgabe enthalten, dafür zu sorgen, daß der gleichen Pflicht auch das gleiche Staatsbürgerrecht gegenübersteht. Für ein Kassenmahlsrecht darf innerhalb des Deutschen Reiches kein Platz sein. Mit Beigebem des Unmutes sehen wir, wie die jungen Vortelle auf dem Gebiete des Verarmungsrechts eingeschränkt werden. Die Zensur wird oft rigoros gehandhabt. Auch das Verbot von Zeitungen wegen kleiner Verhöfe ist verwerflich. Der Verteuerung der Lebensmittel muß Einhalt geboten werden. Wer sie wuchernd verteuert, muß rücksichtslos angefaßt werden. Er muß der allgemeinen Beschäftigung anheimfallen. Wir werden dazu beitragen, daß alle diese Aufgaben einer glücklichen Lösung entgegengeführt werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Namens der bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Polen, habe ich zu erklären, daß wir einig sind darin, daß wir den Krieg nicht um des Krieges, sondern um des Friedens willen führen, und zwar des Friedens, der mehr als bisher die deutsche Arbeit im Wettbewerb der Völker sichert und sie machtvoll sich entwickeln läßt und sie schärf gegen frevelhafte Angriffe. (Bravo!) Die Erreichung dieses Zieles mit allen Kräften anzustreben, ist das deutsche Volk entschlossen. (Bravo!)

Abg. Dr. Seyda (Pol): Wir fordern, daß alle Ausnahme-gesetze schon während des Krieges aufgehoben werden, im Interesse der Gerechtigkeit und des Reiches selbst.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Wir ist kein Reichsgesetz bekannt, das speziell die Rechte der deutschpolnischen Nationalität schmälert. (Zuruf: Sprachenparagraf.) Zweifellos werden die großen Ereignisse, die der Krieg gebracht hat, uns vor die Notwendigkeit stellen, zu prüfen, in wie weit unsere innere Politik einer Neuorientierung bedarf. (Hört! Hört!) Während des Krieges ist das aber nicht möglich. Ich bedaure die Ausführungen des Abg. Haase, da sie auch jenseits der Grenzen falsche Auffassungen über das Verhalten der verbündeten Regierungen erwecken können. Ausnahme-gesetze gegen einzelne Parteien oder Volkskreise gibt es nicht, wenn auch persönliche Beschränkungen selbstverständlich sind. Wir beugen dem Kriegszug nicht dazu, die verfassungsmäßigen Freiheiten des Volkes zu beseitigen, sie sind nur eingeschränkt, solange dieser vorübergehende Kriegszustand dauert.

Darauf wird auf Antrag des Abg. Dr. Spahn der ganz Etat an die verstärkte Budgetkommission überwiesen.

Tamit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung 6 Uhr: Rechnungssachen, Kriegsvorlage.

Schluß 5 Uhr 35 Min.

## Die zweite Sitzung

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 6 Uhr. Einige Rechnungssachen werden an die Rechnungskommission verwiesen, ebenso geht die Anleihebedarfschrift 1914 und der Entwurf des Reichskontrollgesetzes an eine Kommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesehtentwurfs, betr. Ausgabe von Reichsschatzschleinen und Reichsbanknoten zu 10 M. — Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Die erste Lesung des Ermächtigungsgesetzes zur Einführung eines Stidstoffhandelsmonopols passierte ebenfalls ohne Diskussion. — Auf Antrag des Abg. Spahn wird die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Tamit ist die Tagesordnung erledigt. — Nächste Sitzung Donnerstag, den 18. März, nachmittags 2 Uhr: Etat. — Schluß 6 Uhr 7 Minuten.

## Kleine politische Nachrichten

Ein Vermittlungsbureau zur Aussöhnung verurteilter Kriegsgefangener

Zürich, 9. März. Auf wiederholten dringenden Wunsch der dem Roten Kreuz angegliederten Vermittlungsstellen der Vermittlung in Frankreich und Deutschland wird dieser Tage in Einverständnis mit dem Nationalrat Ador-Gent sowie mit dem Bureau für Zivilinternierte in Bern ein Vermittlungsbureau zur Aussöhnung verurteilter Kriegsgefangener und Zivilinternierter auf dem weltlichen Kriegsschauplatz gegründet. Das Bureau befaßt sich ausschließlich mit den in Genf verurteilt angemeldeten Fällen und ist daher lediglich eine notwendige Ergänzung der Organisation des Roten Kreuzes. Nach der Mitteilung des Zürcher Bureaus wurde Dr. J. Schmidt vom provisorischen Komitee mit der Bildung eines Komitees beauftragt, das sich demnächst definitiv konstituieren soll.

Berlin, 10. März. Der Kaiser ließ heute am Geburtstags der Königin Luise von Preußen einen prachtvollen Kranz an dem Denkmal der Königin im Tiergarten niederlegen. Die Schleife trug die Inschrift: „Gewidmet vom Krental aus Feindesland in Frankreich am 10. März 1915.“ Die Kaiserin besuchte heute das Denkmal, dessen Umgebung in herrlichem Frühlingsschmuck prangt. — Gestern, als am Todestage weiland Kaiser Wilhelms I. fuhr die Kaiserin nach dem Mausoleum und legte dort am Grabe Kaiser Wilhelms einen Kranz nieder.

Königsberg i. Pr., 9. März. Zur Rückkehr vom Flüchtlingen ist nunmehr der gesamte Regierungsbezirk Königsberg freigegeben. Ferner vom Regierungsbezirk Gumbinnen: Insterburg (Stadt- und Landkreis), Niederung, Denckburg, Tilsit, Stadtkreis und ein großer Teil vom Landkreis Tilsit. Vom Regierungsbezirk Allenstein: Allenstein Stadt- und Landkreis, Osterode, Rößel und Seidenburg.

München, 10. März. Der frühere Kultusminister, Anton Ritter von Behner, ist heute gestorben.

## Berichtsaal

Limburg a. d. L., 8. März. Das Schwurgericht verurteilt heute die Arbeiterin Rosa Becker aus Bilsen, zuletzt in Limburg wohnhaft, wegen Kindesmords, begangen am 3. Februar 1915 in Limburg, unter Annahme mildernder Umstände zu vier Jahren Gefängnis.

## Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr.

## Die drei Schwestern Randolf

Roman von D. Courts-Rabier.

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und sich erhebend fuhr sie fort: „Wenn ihr nun zur Renanche an mir Kritik üben wollt, so rebe ich euch zur Verfügung.“

Alle Augen richteten sich auf Kläre Arnstettens große, berdnackige Gestalt, die in dem unmodernen Anzug wenig vorteilhaft ausfiel. Alles an ihrem Anzug war von großer Akkuratheit. Die glatt anliegende Taille mit den engen Ärmeln war am Hals mit einem weißen Stidkerkragen verziert. Eine goldene Uhrkette schlang sich um den Hals und wurde auf der Brust mit einem goldenen Schieber, der mit drei Rubinen verziert war, gehalten. Ihre große, aber schön gebaute Hand war wohlgepflegt und trug nur einen schlichten Ring als Schmud — ein Andenken an ihre Mutter. Das noch ziemlich reiche, braune Haar, durch das sich schon graue Fäden zogen, war schlicht gescheitelt und ein wenig atmofisch über den Ohren aufgedreht. Kein loses Härchen racht sich aus den Flechtennoten am Hinterkopf. Praktisch und affurart war diese Frisur, aber wenig lieblich zu den etwas stark hervortretenden Wadenknochen. Ihre Bäge waren weder schön noch regelmäßig, die Nase zu breit und zu kurz und der Mund zwar wohlgeformt, aber durchaus nicht klein.

Schon war also Kläre Arnstetten nicht, sie war es nie gewesen, auch nicht in ihren goldenen Jugendtagen, und der meist strenge und kühlte Ausdruck der sonst sehr schönen Augen trug auch nicht zur Verschönerung bei. Trotzdem hatte sie etwas Samtpathisches in ihrer ganzen Erscheinung, weil man fühlte, daß man einer festen, zuverlässigen Person gegenüber stand.

Eine Kritik erfolgte aber nicht von Seiten ihrer Verwandten. Sandras Augen funkelten zwar böshaft, aber sie beherrschte sich und schweig.

Nur Frau Ellen sagte endlich: „Du siehst gottlob recht frisch und gesund aus, Kläre, das ist die Hauptsache. Verändert hast du dich gar nicht in den zwei Jahren.“

Kläre strich ihr wieder mit der selbstmütterlichen Gebärde über das blonde krause Haar. Sie hatte ihre Schwester immer sehr geliebt, wenn sie auch ihre großen Fehler kannte. „Dast recht, Kleines, das ist die Hauptsache. Gesund muß man sein, wenn man sich am Leben freuen will. Und nun wird ja wohl mein Gedächtnis oben sein. Mich verlangt danach, den Reise-korb abzuschnüffeln.“

Auch die andern erhoben sich. „Vielott — du bringst Tante Kläre wohl hinüber“, sagte Frau Ellen.

„Sehr gern, Mama. Komm, Tante Kläre“, erwiderte diese. Kläre legte ihren Arm um Vifelotte und ging mit ihr hinaus. Sandra warf sich, als die Türe hinter ihr zuviel, stöhnend in einen Sessel zurück und sah anklagend zum Himmel.

„Lieber Gott — das ist ja die reine Landplage!“ rief sie empört.

„Aber Sandra!“ mahnte die Mutter.

Sandra seufzte abgrundtief.

„Du willst dir und mir doch nicht einreden, daß dieser Besuch angenehm ist.“

Susi zerrte nervös an ihrem Pisch.

„Weißt du was, Sandra, ich finde Tante Kläre viel weniger schlimm, als du sie mir immer schildest.“

„Diese Weibheit hast du ja schon vorhin äußerst taktvoll zum besten gegeben“, ipottete Sandra.

„Ach, das ist mir so herausgefahren; ich konnte nichts dafür. Run laß sie mich aber nicht mehr von dir beeinflussen, sondern werde mir selbst ein Urteil bilden.“

„Also hüte! Wähle sie dir zum Ideal — wie Vifelott es schon lange tat. Ich kann sie jedenfalls nicht anfeinden.“

Susi warf trotzig den Kopf zurück und ging in ihr Zimmer, um sich das Haar frisch zu flechten und das mischachte Pisch abzu-legen, das wirklich nicht schön aussah.

Frau Ellen trat leuchtend zu Sandra.

„Ich bitte dich, Sandra, sei etwas rücksichtsvoller Tante gegenüber. So schlimm wie du es machst, ist sie doch wirklich nicht. Und wir brauchen ihre Hilfe und müssen sie bei guter Laune halten. Das bedenke wohl.“

„Ja doch, Mama, in ihrer Gegenwart werde ich mich beherrschen, soviel ich kann. Aber jetzt sind wir doch unter uns. Da kann man doch seinem Entfessen Luft machen. Und das eine sage ich dir — auf der Straße laße ich mich nicht mit ihr sehen. Ich will mich nicht an ihrer Seite zum Gespött machen.“

Frau Ellen seufzte.

„Mein Gott, du übertriebst wirklich. Kläre ist im Grunde ein so guter Mensch. Auf ihr Kerkers gibt sie aber nun mal nicht viel.“

Inzwischen war Tante Kläre mit Vifelott in ihr Zimmer gegangen. Randolfs hatten nur das eine Wohnzimmer und es war nicht sehr luxuriös ausgestattet. Aber dank Vifelotts Bemühen diente ein frischer Rosenkranz in einer Vase auf dem kleinen runden Tisch am Fenster. Auf diesem Tisch war ein frisches Decken

ausgebreitet. Als Vifelotte Kläres Handtasche auf den Tisch legte, erschrak sie. Ein großer Riß klappte zwischen der Leinwand und der sie umgebenden Klappe. Die Stubenmädchen hatte das beim Auflegen entweder übersehen oder nicht für wichtig gehalten. Derartige Defekte wurden im Randolfschen Hause sehr leicht genommen.

Auch Tante Kläres scharfe Augen hatten diesen Riß sofort entdeckt und sie merkte, wie Vifelotte erbtend die Handtasche schnell darüber legte, um den Riß zu verdecken.

„Darf ich dir beim Auspacken helfen, Tante Kläre?“ fragte Vifelotte.

„Nein, nein, Kind, ich danke dir, das tue ich alles selbst; ich werde schnell damit fertig sein.“

„So bedarfst du meiner nicht mehr?“

„Nein. In einer halben Stunde bin ich fertig und komme dann wieder ins Wohnzimmer hinüber.“

Vifelotte ging hinaus, immer an den greulichen Riß in der Decke denkend. Als sich die Türe hinter ihr geschlossen hatte, nahm Kläre Arnstetten aus ihrer Handtasche ein kleines Rähetut und wählte schnell und geschickt den Riß in der Decke zusammen. Dann stellte sie ihre Handtasche wieder darüber.

Sobald dann Tante Kläre wieder ins Wohnzimmer hinübergegangen war, schlich sich Vifelotte, mit Radel, Zwirn und Schere bewaffnet, ins Wohnzimmer. Sie wollte den Riß zunähen. Als sie sah, daß es schon gehehen war, bedeckte die glühende Röte der Beschämung ihre Wangen. Niedergedrückt begab sie sich dann auch ins Wohnzimmer hinüber.

Dort war die ganze Familie beisammen. Der Major hatte eine bequeme, aber sehr seltsame Daustoilette gemacht und sah nun seiner Schwägerin gegenüber, ihr in seiner bekannten, „unwiderrstlichen Weise“ den Hof machend. Kläre ließ sich nicht anmerken, wie lächerlich ihr dieser schöne Mann vorfam in seinen Bemühungen, Eindruck auf sie zu machen.

Ellen flatterte einigemal aufgeregt in die Küche hinaus, weil die Köchin das Essen nicht zur Zeit fertig machte. Im Speisezimmer bedachte der Burche den Tisch und flapperte dabei sehr vornehmlich mit Tellern und Bechern.

Mit seinem Wort war Kläre vorläufig auf den Zweck ihres Besuchs gekommen. Der Major war vor Erwartung schon ganz nervös. Er neigte sich in forziert lustiger Art mit seinen Töchtern und hielte den jählichen, charmanten Familienvater.

Endlich wurde durch den Burchen gemeldet, daß angerichtet sei.

Der Major sprang auf und reichte seiner Schwägerin galant den Arm, um sie ins Speisezimmer zu führen. Sie war zwischen

## Aus aller Welt

**W. Mainz, 10. März.** Der Verein der ehemaligen Reichsbahnbeamten gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß die februarmäßige Mitgliedsversammlung im März 1915 ausfällt.

**Bingerbrück, 10. März.** Der Verein für die Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Eifelhöhe beschloß seine gesamten Gelder in der Kriegsanleihe anzulegen.

\* **Von der Bergstraße, 10. März.** Die Wandelbäume, die in bevorzugten Lagen allenthalben ihr herrliches, weißes Blütenkleid zu entfalten begonnen haben, wurden nun wieder von richtigem Winterwetter überrascht, so daß die zu erwartende Ernte zerstört sein wird. Die Steinobstbäume, besonders die Zwetschen, zeigen dieses Jahr sehr wenig Tragknospen; diese Bäume haben sich letztes Jahr überzogen.

**Leipzig, 8. März.** Wie jetzt nach den postweisen Fremdenlisten festgestellt worden ist, sind zur Ostermesse im ganzen 8593 ausländische Reisende (gegen 14500 im Vorjahr) in Leipzig gewesen, darunter 890 Ausländer. Die nordischen Staaten, Holland und die Schweiz waren vom Ausland am stärksten vertreten: aus Bulgarien waren diesmal sogar einige Einkäufer mehr als im Vorjahr gekommen. Unter den Ausländern befanden sich trotz des Krieges mit Ausnahme der Leipziger Messe von Holland und Skandinavien außergewöhnlich große Aufträge heim. Es besteht die Vermutung, daß Skandinavien als Käufer für England und Amerika auftrat.

**W. Westpreußen, 8. März.** In der Nähe des Weichseles wurde eine Bergwand ab und verschüttete ein an der Bergwand stehendes Wohnhaus. Eine Frau und vier Kinder sind tot.

**Hamburg, 9. März.** Der Dienstknecht Reihner aus Dommitz, der wegen Raubmordes an der Ehefrau Steffens und dem Tötmädchen Schür in Neuengamme zum Tode verurteilt worden war, ist heute früh hingerichtet worden.

**Paris, 8. März.** Der Kassierer des Bankiers Gaston Dreyfus Gaillet, ist verhaftet worden, weil er zum Nachteil seines Arbeitgebers 100 000 Francs unterschlagen hat.

## Vermischtes

### Der „Spieglige Engländer“ als Spion

Wir haben schon berichtet, daß sich der Urheber der Flandernbewegung, der Schöpfer der „Don Scott“, Sir Robert Baden-Powell in einer seiner eben erschienenen Veröffentlichungen als englischer Spion bekannt. Wie nun der „Frankf. Bg.“ aus Remscheid vom 11. Februar geschrieben wird, erzählt dort Sir Robert Baden-Powell in „Eversheds Magazine“ über seine Erfahrungen als Spion: Er sei ein „Taktik-“ oder „Militärspion“ gewesen, er gibt aber zu, daß man so einen auch als Spion bezeichnen könne. Als ein Beispiel dafür, wie er arbeitete, erzählt er folgendes: „Ich hatte einmal die Aufgabe, mich zu informieren, zu diesem Zwecke nahm ich das beste Mittel, das ich kenne und das mir schon in manchen ähnlichen Unternehmen gut zufliegen gekommen ist. Es war dies ein Stützenbuch mit Zeichnungen von allen möglichen Schmetterlingen, manche ganz andere nur in den Umrissen fertig und wieder andere kaum begonnen. Ich hatte natürlich ein Reh bei mir, wie auch Farnen und sonstige Materialien, die den Eindruck vermittelten, daß ich ein harmloser Schmetterlingsjäger sei. So kam ich selbst in die unmittelbare Nachbarschaft der Forst- und ich pflegte in ganz unschuldiger Weise zu fragen, ob man nicht diesen oder jenen Schmetterling gesehen habe, wobei ich dann auf eine Zeichnung in meinem Stützenbuch wies. Von hundert Befragten kannten neunundzwanzig überhaupt keine Schmetterlinge — ebensoviele wie ich — und so konnte ich nicht leicht in Verlegenheit gebracht werden. Allgemein lachte man über den verrückten Engländer, der im Schutze seines Angehts und an seiner unangenehmlichen Stellen Schmetterlinge nachstellte. Niemand konnte wissen, daß die hübschen Zeichnungen aus den Büchern mancher Schmetterlinge in meinem Stützenbuche genau Blätter der Forst- und daß Gesetze, ihre Kaliber und anderes Wissenswerte genau auf den Büchern verzeichnet waren.“ Sir Robert beschreibt noch viele ähnliche Ausflüge und meint, daß der Spionage sei nichts wertvoller als der Spion, „Spiegliger Engländer“ zu sein, dann sei jeder Verdacht entkräftet. — Man wird in Zukunft auf die reisenden verrückten Engländer, die sich den Anzeichen geben, als trügen sie nur harmlose ihre Ideen in der Welt zu verorten, ein aufmerksamerer Auge haben müssen, trotz aller Fremdenverkehrsinteressen.

## Aus der Provinz

**Hochheim, 9. März.** Der erste Herbstmarkt hatte unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen zu leiden. Da das Thermometer 5 Grad unter Null zeigte, war es selbstverständlich, daß ein Anfahren von Rittersfeldern nicht möglich war, ohne für die Gesundheit der Tiere ernstlich zu fürchten zu müssen. Kaufleute von hier sowie von umliegenden Orten mit Körben, Handflarren und anderen Bedeckungsmitteln ausgerüstet, hatten sich in hofflicher Zahl eingefunden. Da aber, außer einigen Schweinehändlern, keine Verkäufer angefahren waren, kam es zu keinem Handel.

Der Major und seine Frau auf die eine Seite der Tafel platziert worden, während auf der anderen die drei Schwestern nebeneinander saßen.

Der Purche reichte die Suppe herum und Tante Kläre entfaltete, wie die anderen, ihre Serviette. Zufällig sah Liselotte in demselben Augenblick zu ihr hinüber und entbedte zu ihrem heimlichen Entsetzen, daß sich mitten in Tante Kläres Serviette ein kreisförmiges Loch in der Größe eines Markstückes befand.

Durch Liselottes erschrockenen Blick aufmerksam gemacht, blickte auch Kläre auf die Serviette nieder. Natürlich sah sie nun auch das Loch. Schnell ließ sie die Serviette auf ihren Schoß sinken. Dabei sah sie wieder in Liselottes geschocktes Gesicht.

Etwas in diesem jungen Gesicht rührte sie. Am liebsten hätte sie es laßt und linde mit der Hand gestreichelt. Aber nichts in ihrem Äußeren verriet ihre Bewegung; sie saß ruhig und unbewußt aus, wie immer.

Liselotte wußte, daß Tante Kläre jede Unordnung verabscheute. Sie sah gewissermaßen ihre ganze Umgebung mit schärfer, kritischen Augen der Tante an. Und eine peinliche Beschämung drückte sie nieder. Welchen Eindruck mußte der regellose Haushalt auf sie machen?

Schon oft hatte Liselotte versucht, Ordnung zu schaffen, aber schließlich war sie auch wieder in den allgemeinen Schlenker mit hineingerissen worden.

Nun überkam sie von neuem mit Allgewalt eine brennende Sehnsucht nach geordneten Verhältnissen — auch in familiärer Beziehung. Sie hätte viel darum gegeben, wenn sie insbald gewesen wäre, einen andern Zug in das ganze Hauswesen zu bringen.

Auch die Dienerschaft war von demselben Schlenker ergriffen. Man ließ alles geben, wie es wollte, und jeder suchte nur immer den Schrein aufrecht zu erhalten, als sei alles in bester Ordnung. Sie lächelte aber auch zugleich ihre Ohnmacht und wußte, daß sie allein nichts ändern konnte.

War sie doch nie zur Ordnung angehalten worden, wußte sie doch nicht, wie man es anfangen mußte, einen Haushalt richtig zu führen.

Liselotte seufzte verstohlen auf. Ihr war überhaupt ganz jammervoll zumute. Aus den häuslichen Klümmern flogen ihre Gedanken zu Heinz Rottmann. Er würde nun bald fortgehen — vielleicht für immer. Schwerlich würde sie ihn jemals wiedersehen, denn wenn er endlich sein erstrebtes Ziel erreicht hätte, dann würde ihm Sandra längst die Treue gebrochen haben. Vielleicht war sie dann Robert Ballentins Frau geworden. Dann würde er alle lieben, die zu Sandra gehörten, würde niemand mehr leben.



Warschau

**W. H. 10. März.** Drei Oberprimaner des Gymnasiums, welche sich der Abgangsprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrates Ranzow unterzogen, haben dieselbe (zwei wurden vom Mündigen befreit) bestanden. — Innerhalb weniger Tage haben Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums und des Lyzeums über 40 000 Mark Gold der Städtischen Sparkasse zum Umwechseln überbracht. — Für die neue Kriegsanleihe haben die Bankwerke Höchst zwei Millionen gezeichnet.

**Frankfurt a. M., 9. März.** Folgendes Brotmarken-Geschehen weiß der „Frankf. Generalan.“ zu erzählen: „Der Wert der Brotmarken. Sie soll nur den Zweck haben, den Verbrauch des Einzelnen fest zu umgrenzen. Es hat aber auch Leute gegeben, die anderer Ansicht waren, nämlich der, für die Brotmarken gäbe es Brot ohne Bezahlung. Diese Meinung führte zu einem verhängnisvollen Mißverständnis. Die Ehefrau eines Bäckermeisters war des Glaubens gewesen, daß die Brotmarken so gut wie bares Geld seien. Der Staat läßt sie später alle gegen die entsprechenden Summen ein. Als nun der Chemiker auf längere Zeit dem Geschäft fern war, verkaufte die Ehefrau tüchtig Brot, Gebäck, Mehl usw. gegen Brotmarken. Welt wollte sie von den etwas erkannten Kunden nicht haben. Vielleicht war auch unter den letzteren jemand, der die Brotmarken für neue haaltliche „Münzen“ hielt. Als der Bäckermeister abends heimkehrte und die Vorfälle aufzog, um nachzusehen, wie das Geschäft tagüber gegangen sei, sah er zu seinem Schrecken nicht einen Pfennig, wohl aber einen ganzen Haufen abgetrennter Brotmarken. Ganz trennungsglücklich erzählte ihm die Ehefrau, daß sie nicht anders habe handeln dürfen — nach ihrer Ansicht. Es war bald bekannt geworden, daß in der betreffenden Bäckerei Brot unentgeltlich nur gegen Brotmarken abgegeben werde, und so gab es einen förmlichen Sturm auf die Bäckerei. Diesmal war aber der Bäckermeister auf dem besten. Es dauerte nicht lange, so war der ganze Laden ausverkauft.“

**Limburg a. d. L., 10. März.** (Landwirtsversammlung.) Die gestern in der „Stadt Wiesbaden“ durch Herrn Bürgermeister Doerten einberufene und von Herrn Oekonom Horn geleitete Versammlung Limburger Landwirte hatte sich eines guten Beschlusses zu erfreuen. Es wurde nach regem Gedankenaustausch Einigung dahin erzielt, daß das zur Aussaat notwendige Getreide vorerst einer Reinigung unterzogen werde und die Aussaat selbst mit Maschinen erfolgen solle. Denjenigen Landwirten, die nicht im Besitz der zur Reinigung wie zur Aussaat notwendigen Maschinen sind, soll von ihren Berufsgeoffenen durch leihweise Ueberlassen der Maschinen jede nur mögliche Hilfe geleistet werden. Ebenso wird denjenigen Landwirten, die nicht über ausreichende Beipannung und Arbeitskräfte verfügen, geholfen werden, so daß für eine gute und rechtzeitige Frühlingsbebauung im Gemarkungsbereich Limburg so viel wie möglich gesorgt ist.

wollen. Und unglücklich würde er sein, sehr unglücklich, ohne daß sie ihm helfen konnte.

Was hätte es ihr dann, daß er sich ihren Freund nannte? Ihr Freund! Und Sandra hatte er die heißesten, süßesten Liebesworte gesagt. Noch klangen sie ihr in die Ohren und erfüllten sie mit namenloser Begeisterung. Warum hatte ihn Sandra ihr abwendig gemacht, wenn sie ihn doch betören wollte?

Sie grübelte voll Bitterkeit darüber nach und fand keine Antwort darauf. Während Liselotte ihren trüben Gedanken nachhing, plauderten die anderen leibhaftig mit allerley Nichtigkeit. Der Major war von beständiger Liebenswürdigkeit und Bereitwilligkeit. Er erzählte lustige Anekdoten vom Exercierplatz und aus der Kaserne, karikierte seine Vorgesetzten und wußte dabei seine Vorgesetzten in das beste Licht zu stellen. Frau Ellen half ihm, um Kläre in guter Stimmung zu halten. Susi sorgte auch durch ihre drollige Art für Heiterkeit, während Sandra sich darauf beschränkte, einige höfliche Bemerkungen einzuflechten. Nur Liselotte schweigend bestraft. Aber gerade auf ihrem ersten, bloßen Gesicht ruhte Kläres Blick immer wieder in forschender Teilnahme.

Im übrigen gab sich diese den Anschein, als merke sie nicht, wie der Major ihr den Hof machte. Müdig und bestimmt brachte sie bei verschiedenen Diskursen ihre Meinung vor, und wenn sie über eine Sache keine richtige Meinung hatte, ließ sie sich gern belehren.

Einmal, als ihr der Major eine irrtümliche Meinung korrigiert hatte, sagte sie ruhig:

„Ich danke dir, Wilsa. Das will ich mir merken. So alt man schon ist, soviel hat man noch zu lernen, soviel Fehler muß man noch ablegen.“

Susi lachte sie erkannt an.

„Ach, Tante Kläre, ich kann mir gar nicht denken, daß du noch Fehler hast,“ sagte sie rasch. Und beinahe hätte sie hinzugefügt: „Sandra sagt, du hältst dich für unfehlbar.“

Aber sie konnte diesen Zusatz zum Glück noch verschlucken. Kläre blühte lächelnd in das frische, blühende Gesicht. Erleichtert hatte sie bemerkt, daß das häßliche Gesicht verschwunden war und die Bäckersfrau glänzte über den Rücken bing.

„Dann hast du eine sehr irrtümliche Meinung von mir, Susi — und ich sage, gottlob. Denn ich kann mir nichts Schlimmeres denken, als den Umgang mit Menschen, die keine Fehler und niemals unrecht haben.“

Susi überlegte eine Weile. Dann sagte sie zögernd:

„Ach — aber jeder will doch gern recht behalten, wenn er mit jemand streitet.“

**Rassau, 10. März.** Die hier gelandete Leiche ist als die des vermißten lebigen 61-jährigen Phil. Wager von Dies festgestellt. Die Kopfverletzungen an der Leiche scheinen vom Sturz her zu kommen; ein Verbrechen an dem Manne ist jedenfalls ausgeschlossen.

\* **Von der Bahn, 10. März.** Im Söhlthal und Westerwald sank die Temperatur letzte Nacht bis zu 10 Grad unter Null.

## Weinbau

**Reusbad a. d. L., 10. März.** Die Wein-Einkaufsgenossenschaft G. m. b. H. in Reusbad (Hals) ist in Liquidation getreten.

## Auszug aus der amt. Verlustliste Nr. 165

### Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80

Behrmann Fritz Emmermann (Wiesbaden) schw. — Ref. Martin Tries (Wiesbaden a. Rh.) schw. — Ref. Karl Ballieur (Kloppenheim, Landfr. Wiesbaden) tot.

### Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Erst-Ref. Friedr. Sutor (Oberrad) tot. — Erst-Ref. Lorenz Fritsch (Ob. Ems) vermiß. — Erst-Ref. Wils. Jirjas (Ob. Ems) vermißt.

### Reg.-Inf.-Reg. Nr. 87, Frankfurt a. M., Limburg, Mainz.

Unteroffizier d. L. Herm. Pfeiffer (Rauheim) schw. — Bebrmann Ad. Schneider (Ulrich, Wiesbaden) tot.

### Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Musik. Wils. Walter (Wiesbaden) lsw. — Musik. Otto Müller (Hedrich i. Rh.) lsw. — Musik. Christoph Fehndor (Eltville a. Rh.) schw.

## Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Kriegsfreiwilliger Wilhelm Brach (Wiesbaden).

— Hans Damm (Neudorf).

Bebrmann Martin Heinrich (Eltville).

## Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Unteroffizier Anton Reik (Eltville).

— Karl Wiener (Ems).

Bionier Rudolf Kanert (Limburg).

\* Pflieger Merkel (Wiesbaden) wurde mit der Dr. Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

## Aus Wiesbaden

### Die Brotmarken

kommen Freitag und Samstag durch städtische Beamte zur Verteilung und werden in die Wohnungen gebracht. Heute findet im Rathaus eine Verammlung der Verteiler statt, worin ihnen die nötigen Anweisungen gegeben werden.

### Kathol. Frauenbund, Zweigverein Wiesbaden

Deute Donnerstagabend 8 Uhr im „Lehrverein“: 3. nationaler Frauenabend. Redner: Herr Dr. Sonnenchein. Thema: „Die Bedeutung des Weltkrieges für Deutschland“.

### Landwirtsuniversität Gießen

Wie uns das Rektorat der Landesuniversität in Gießen mitteilt, entbehrt das Geschäft, daß im kommenden Sommersemester der Unterricht unterbrochen werden würde, jeder Grundlage. Derselbe wird in allen wesentlichen Teilen durchgeführt. Auch können alle Prüfungen zum Abschluß gebracht werden. Zu bemerken ist, daß trotz des Krieges eine Reihe von neuen Einrichtungen (Sportplatz, Studentengarten a. a.) im Interesse der Studentenschaft in Ausführung begriffen sind.

### Wie weit ist der Schlachtdonner hörbar?

In Ihrem gestrigen Artikel unter dieser Ueberschrift erklärte ich Ihnen hiermit auf das bestimmteste, daß ich im vorigen Herbst, an einem sehr ruhigen, sonnigen Tage mit Westwind, den Kanonendonner auf dem freigelegenen Felde im Friedhof Bierstadt-Erbenheim-Wiesbaden deutlich gehört habe. (Folgt Name.)

### Ein neuer Postwagenbrand

Die Kaiserliche Oberpostdirektion Frankfurt (Main) stellt uns folgenden Bericht zur Veröffentlichung zu:

Unlängst ist wieder ein mit Postbesatzungen besetzter Eisenbahnpostwagen offenbar in Folge eines Fehlers bei einer Sendung zwischen den an der Ostbahn gelegenen Stationen Rehfelde und Straßberg in Brand geraten. Der Wagen war in Bromberg mit 600 Paketen und 80 Briefsäcken, enthaltend Feldpostpaketen, die zum Teil für die Feldpostamtsstellen in Wittenberg, Reg. Straßburg, Trier und Berlin bestimmt waren, beladen.

Vorausgesetzt, er hat recht und weiß das; dann soll er auch seine Meinung verfechten. Aber wenn er überzeugt wird, daß er unrecht hat, dann soll er sich freiwillig zu seinem Irrtum bekennen. Das ist lobenswerter als sinnloses Streiten.“

Sandra mochte sich innerlich über „den Schulmeister der alten Jungfer.“ Solche Fragen wurden sonst nicht in der Familie des Majors mit dem nötigen Ernst erörtert. Susi hatte noch nie über sich nachgedacht. Jetzt wollte sie wissen, als habe sie oft genug recht häufig, auch gegen ihre Ueberzeugung, mit den Schwestern und ihren Vorgesetzten freundschaftlich gestritten.

Sie atmete tief auf und fand, daß Tante Kläre doch ein recht beschwerlicher Umgang war, der zum Nachdenken zwang.

Energisch wehrte sie sich gegen das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit und nahm sich zur Anregung ihrer gesunkenen Selbstzufriedenheit eine tüchtige Portion von dem Nachtschlaf, der eben herangerückt wurde.

Nach Tisch äußerte Kläre den Wunsch, sich auf ein Stündchen zurückziehen zu dürfen. Der Major machte ein langes Gesicht, denn er hatte gehofft, daß Kläre nun endlich auf den Kernpunkt der Sache kommen würde.

„Wirst du schlafen, Kläre, dann kannst du dich drüber bei mir auf den Divan legen, da ist es ruhiger. Im Gastzimmer hört dich das Geräusch aus der Küche,“ sagte Frau Ellen, gleichfalls etwas enttäuscht.

Kläre schüttelte den Kopf.

„Nein, Kleines, schlafen will ich nicht, nur ein wenig ruhig sitzen und vielleicht ein bißchen lesen. Siehst du, bei mir dabei rede ich oft den ganzen Tag nicht so viel, als hier in einer Stunde. Daran muß man gewöhnt sein.“

„Dann setze dich in den Salon, da ist es bequemer. Unser Gastzimmer ist nicht sehr komfortabel.“

Für mich ist es bequem genug. Nach doch keine Umstände mit mir. Also bis nachher! Und laß auch durch meine Unwesenheit nicht in euren Gewohnheiten stören; ich reihe mich schon ein, wie es nötig ist.“

„Nun, wie du willst, Kläre.“

Kläre fröhlich lachend über das blonde Kraushaar der Schwester und nicht ihr zu. Im Hinausgehen sagte sie zu Liselotte: „Du bringst mir wohl nachher irgendein Buch oder eine Zeitung hinüber.“

„Gern, Tante Kläre“, erwiderte diese und erhob sich so reinwillig.

(Fortsetzung folgt.)



Bilder und Karten  
vom  
Kriegsschauplatz



(1) vierbeiniger feldgrauer Pionier in seiner Tätigkeit

worden. Ein Teil der Ladung ist verbrannt, ein anderer Teil hat beim Löschen des Feuers durch das Wasser gelitten; nur wenige Sendungen sind unverändert geblieben. In dem Brandhaufen haben sich an verschiedenen Stellen Reste von Streichholzschachteln, sowie die Hülle einer Militärpatrone vorgefunden. Der Mißbrauch, feuergefährliche Sachen in Postsendungen zu verschicken, hat offenbar auch in diesem Falle den Brand verursacht. Von amtlicher Seite ist mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt worden. Diese Warnung kann nicht ernstlich genug wiederholt werden. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reis- oder Streichhölzer und Zündhölzchen jeder Art einschl. der im Geschäftsverkehr als „Wachsterechen“ bezeichneten Wachstreichhölzchen; sie dürfen unter keinen Umständen mit der Post versandt werden. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen gefährdet, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen leichtfertig erwarpten Feldpostsendungen bilden. Außerdem hat jeder, der dem Verbot zuwiderhandelt, — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für den entstehenden Schaden zu haften.

#### Wie viel Kanonen haben wir schon erobert?

Es lohnt sich einmal, bei den täglichen Eroberungen feindlicher Geschütze, auf die Gesamtziffer einzugehen. Aus der Winterschlacht in Ostpreußen sind nach vorläufiger Zählung über 300 Geschütze in unsere Hände. Bei Tannenberg hat Hindenburg über 500 Geschütze abgerufen, außer den in den Schlachten verlorenen, in der Herbstschlacht von Masurien über 150, in den polnischen Schlachten des November und Dezember bei Warschau über 100, all die kleinen Ergebnisse gar nicht mitgerechnet. Nicht selten wissen die Berichte noch von ähnlichen zahlreichen Beschlüssen russischer Geschütze zu berichten. Auch Frankreich ist bemüht, unsere Sammelwut feindlicher Kanonen zu unterstützen. Frankreich steht aber an Leistungsfähigkeit für Kanonenlieferungen hinter den russischen Freunden keineswegs zurück. Gleich die Schlacht in Rothringen und die anschließende Verfolgung brachte 150 Geschütze. Nur die Armee Bülow hatte bis Ende August nachgezählt rund 350 eroberte Geschütze angezeigt. Daran schlossen sich 400 Geschütze aus Mauerbeuge. Die kleinen Festungen, die genommen wurden, und die anderen Festungen und Sperrforts, die von den Franzosen konspizios geräumt wurden, trugen alle in erheblichem Maße zur Steigerung der Beute bei. Vom Rückzug von der Marne nahmen die deutschen Truppen eine ansehnliche Zahl eroberte Kanonen mit sich. Bei Soissons kamen 35 Geschütze zum Vorschein. In den französischen Geschützen gefielen sich die Belgischen aus den ersten Gefechten aus Lüttich, Namur und Antwerpen, allein aus Antwerpen 500 Geschütze. Alles zusammen also mehrere Tausend Geschütze, — wo sollen wir die nur alle lassen!

#### Kartenschlagen und Wahrsagen

Gegen alle diejenigen Personen, die das Kartenschlagen, Wahrsagen oder anderes Zukunftsdeuten betreiben, wird polizeilich mit aller Strenge vorgegangen. Die Tätigkeit dieser Personen wird nicht nur als Schwindel und grober Unfug angesehen, sondern ist auch geeignet, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden und bei dem Publikum, besonders jetzt in der Kriegszeit, eine Schädigung ihrer Gesundheit und Stimmung herbeizuführen. Das Publikum wird gewarnt, sogenannte Wahrsagerinnen zu besuchen, da die Verurteilung der Betrüger und vor allem der Verurteilung polizeilich festgestellt werden, deren gegenwärtige Vernehmung dann erfolgt, um Unterlagen für die strafrechtliche Verfolgung zu erlangen. — So meldet der Polizeibericht aus Frankfurt.

\*

#### Fürsorgeverein Johannistift E. V.

Die ordentliche Mitglieder-Versammlung findet Dienstag, 16. März, nachm. 5 Uhr, im Leseverein (Luisenstraße 29) statt. Tagesordnung: 1. Protokoll der letzten Mitglieder-Versammlung. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsbericht. Entlastung der Schatzmeisterin und Wahl zweier Rechnungsprüfer für das Jahr 1915.



\* Milde Gaben: Für die arme Familie in R. 3 Markt von Ungenannt.

## Gottesdienst-Ordnung

4. Fastensonntag (Vortage). — 14. März 1915.

#### Stadtkirche Wiesbaden

Die Kollekte nach den Fastenpredigten ist für bedürftige Erbkommunikanten bestimmt und wird herzlich empfohlen. Milde Gaben für dieselben werden auch in den Pfarrhäusern dankbar angenommen.

#### Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

St. Messen: 6, 6.45 Uhr. Früher Militärgottesdienst (Amt): 7.30 Uhr. Zweiter Militärgottesdienst (St. Messe mit Predigt): 8.15 Uhr. Kindergottesdienst (Amt): 9.15 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte St. Messe mit Predigt: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Kriegsende. Abends 8 Uhr: Fastenpredigt mit Andacht. — An den Wochentagen sind die St. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr; 7.15 Uhr sind Schulklassen. — Montagabend 8 Uhr, ist Kriegsende. Dienstag und Donnerstag, abends 8 Uhr, Mittwochabend 8 Uhr, Freitagabend 8 Uhr ist Andacht zu Ehren des hl. Josef. Samstagabend 8 Uhr ist Kriegsende. — Freitag, 19. März, am Fest des hl. Josef, ist morgens 7 Uhr ein Amt mit Segen für den Militärverein. — Für den Dritten Orden ist nach der Frühmesse Generalabkündigung. — Gelegenheitspredigt: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Donnerstagabend 5-7 Uhr, Freitagabend 5-7 Uhr, Samstagabend 4-7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwandte zu jeder gewünschten Zeit.

#### Maria-Hilf-Pfarrkirche

St. Messen: 6.30 und 8 Uhr (während der St. Messe Ansprache und gemeinsame Orationen der Frauen-Kongregation). Kindergottesdienst (Amt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht, um 6 Uhr: Fastenpredigt mit Andacht. — An den Wochentagen sind die St. Messen um 6.30, 7.15 (Schulklassen) und 9.15 Uhr. Montagabend 8 Uhr: Kriegsende. Dienstag bis Freitag ist abends 8 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Josef. Samstag, abends 8 Uhr: Rosenkranzandacht. Am Freitag, dem Fest des hl. Josef, ist morgens 7 Uhr: Amt mit Segen. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Donnerstag und Freitag von 5-6 und nach 8 Uhr, Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.

#### Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Militärgottesdienst (Amt). 9 Uhr: Kindergottesdienst (St. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Christenlehre und kurze Andacht. Abends 8 Uhr: Andacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges. — An den Wochentagen sind die St. Messen um 6.30, 7 und 9 Uhr. Mittwoch und Samstag, 7 Uhr ist Frühmesse. Montag, abends 8 Uhr: Kreuzwegandacht. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, abends 8 Uhr: Andacht zur Verehrung des hl. Josef. Samstagabend: Kriegsende. Freitag: Gedächtnisfeier des hl. Josef; 9 Uhr: Amt. Freitagabend 8 Uhr ist Fastenpredigt und kurze Andacht. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6-8 Uhr, Samstag 4-7 und nach 8 Uhr.

## Bereinskalender

**Rath. Frauenbund.** Freitag, von 4-6 Uhr, ist die Bibliothek und das Lesezimmer in der Geschäftsstelle, Hellmündstr. 2, part., geöffnet.

**Katholischer Fürsorgeverein Johannistift E. V.** „Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend.“ Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9-12½ und von 3-6 Uhr. Büro, Luisenplatz 8, p. Freitag, 9½ Uhr: Sitzung.

**Katholischer Männer-Fürsorgeverein.** Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Luisenplatz 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittag von 6-7 Uhr.

## Letzte Nachrichten

**Ein französischer Protest gegen die „deutsche Barbarei“**  
Paris, 10. März. (B. L. B. Reichamtlich.) Meldung der Agence Havas. Eine Anzahl Künstler und Gelehrter richten einen Aufruf an alle Kunstfreunde, als Vertreter der wahren Kultur und Zivilisation gegen die deutsche Barbarei zu protestieren. Dem Aufruf sind amtliche Berichte und Zeugenaussagen als Anhang beigelegt, welche beweisen sollen, daß Reims, Arras, Senlis, Löwen und Soissons von den Deutschen nur aus Zerstörungslust und mit Vorbedacht zerstört wurden. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs befinden sich Maurice Barrès, Albert Besnard, Bonnat, Clemenceau, Jagurt, Flammarion, Anatole France, Vincent d'Indy, Pierre Loti, Octave Mirbeau, Edmond Rostand, Auguste Rodin, Edmond Rostand und Saint Saëns.

#### Verhaftungen in Paris

Berlin, 11. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm: In Paris sind eine Reihe Anarchisten verhaftet worden unter der Beschuldigung, den Deutschen Mitteilungen über französische Kriegsmassnahmen geliefert zu haben.

#### Englische Spionage

Berlin, 11. März. Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Hamburg über die Spionage eines englischen Gizekonfults. Danach haben Kapitane deutscher Dampfer dem Rotterdamer Korrespondenten des „Hamburger Fremdenblattes“ mitgeteilt, daß der englische Gizekonfult Dijon am 22. Februar die Liegeplätze der deutschen Schiffe feststellte und sich besonders für den Maasbassin interessierte, wo 15 deutsche und drei österreichische Dampfer liegen.

#### Ein Mordanschlag gegen König Konstantin

Hamburg, 10. März. In einem Mordanschlag auf König Konstantin werden dem „Hamburger Fremdenblatt“ folgende Einzelheiten gemeldet: Militärpersonen und Geheimpolizisten beobachteten mehrere Tage hindurch einen Mann, der sich stets in der Nähe des königlichen Palastes herumtrieb. Als sich der Mann erkundigte, durch welches Portal der König gewöhnlich das Schloß verlässe, schloß man Verdacht und verhaftete ihn. Er behauptet, Athanas zu heißen. Bei Durchsuchung seiner Wohnung wurden 200 000 Drachmen in Gold und zahlreiche Briefe in englischer und französischer Sprache gefunden, mit deren Sichtung und Bräufung die Polizei gegenwärtig beschäftigt ist. Es wurde festgestellt, daß der Verhaftete das Haupt einer Verschwörung war, die sich die Ermordung des König Konstantin zum Ziele gesetzt hat. Gewisse Spuren führen nach Paris und London. Die Nachforschungen werden eifrig fortgesetzt.

#### Schiffstrümmer bei Smyrna angespült

Konstantinopel, 10. März. Wie aus Smyrna gemeldet wird, wurden Matrosenkappen sowie andere von feindlichen Schiffen stammende Gegenstände sowie Schiffstrümmern an der Küste angespült. Man nimmt an, daß diese Gegenstände von einem feindlichen Minensucher stammen, der bei dem Bombardement der Forts von Smyrna untergegangen war.

#### Französischer Schleppdampfer gescheitert

Paris, 10. März. (Etr. Bl.) Der „St. Goro“ meldet aus Breil: Der französische Schleppdampfer „St. Martin“ aus Tünfischen ist auf einen Felsen nahe des Leuchtturms d'Armes aufgelaufen und gescheitert. Das Schiff ist vollständig verloren. Die Mannschaft wurde gerettet.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 11. März, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Musikkorps des Eri-Batt. des Inf.-Regts. Nr. 80. Leitung: Herr Kapellmeister Sauerland. 1. Deutschlands Helden (Hänsel und Gretel). 2. Ouvertüre „Deutsche Volkstänze“ (Herold). 3. Feierlicher Zug zum Rühler aus der Oper „Lohengrin“ (Wagner). 4. Fantasia aus Carl Maria v. Weber's Oper „Oberon“ (Koselmann). 5. „Klein aber fein“, Volks für Klavier u. Orgel: Herr Steinmetz v. Kräger. 6. Zwei Stücke aus „Sigurd Vorfahr“ (Grieg). a) Das Nordlandvolk, b) Königslied. 7. Potpourri „Mit Gott für König und Vaterland“ (Kedding). \* 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herm. Irmer. 1. Einzugsmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba“ (E. Goldmark). 2. Ouvertüre zur Oper „Toll“ (W. Kossin). 3. Beer Omt, Suite Nr. 1 (G. Grieg). 4. Morgenstimmung. II. Als Tod. III. Antra. IV. In der Halle des Bergkönigs. 4. Fantasia aus „Oberon“ für Flöte: Herr D. Wellmer (Demersmann). 5. Barfial-Paraphrase (H. Wagner-Wilhelm). Soli: Herr Konzertmeister Karl Thomann. 6. Siegfrieds Rheinfahrt aus „Götterdämmerung“ (H. Wagner).

## Bekanntmachung

Nach einem Erlaß des stellvertretenden Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege vom 22. Februar 1915 werden die von ihm ausgegebenen blauen Ausweis-Karten mit dem 1. April 1915 für ungültig erklärt.

Wiesbaden, den 6. März 1915.

Der Polizeipräsident: v. Schenk.

## KURSBERICHT

mitgeteilt von  
Gebrüder Krier, Bank-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

| New Yorker Börse        | Kurs vom 6. März | Kurs vom 8. März | New Yorker Börse        | Kurs vom 6. März | Kurs vom 8. März |
|-------------------------|------------------|------------------|-------------------------|------------------|------------------|
| Eisenbahn-Aktien:       |                  |                  | Bergw.-u. Ind.-Akt.     |                  |                  |
| Atch. Top. Santa Fé     | 95 1/2           | 95 1/2           | Amalgam. Copper c.      | 54 1/2           | 55 1/2           |
| Baltimore & Ohio        | —                | 89 1/2           | Amer. Smelt. & Ref. c.  | 63 1/2           | 63 1/2           |
| Canada Pacific          | 158 1/2          | 160 1/2          | —                       | 101 1/2          | —                |
| Chesapeake & Oh. c.     | 41 1/2           | 42 1/2           | Amer. Tel. & Telegr.    | —                | —                |
| Chic. Milw. St. Paul c. | 87 1/2           | 87 1/2           | Anaconda Copper p.      | —                | 20 1/2           |
| Denver & Rio Gr. c.     | —                | 6 —              | Bethlehem Steel c.      | 55 1/2           | 55 —             |
| Erie common             | 22 —             | 22 1/2           | —                       | 104 —            | —                |
| Erie 1st pref.          | 35 1/2           | 35 1/2           | Mexican Petroleum       | 68 1/2           | 67 1/2           |
| Illinois Central c.     | 103 1/2          | 103 1/2          | United Steel c.         | 44 1/2           | 45 1/2           |
| Louisville Nashville    | 111 1/2          | 112 1/2          | —                       | 104 1/2          | 104 1/2          |
| Missouri Kansas c.      | —                | 27 —             | Eisenbahn-Bonds:        |                  |                  |
| New York Centr. c.      | 83 1/2           | 83 1/2           | Atch. Top. S. Fé        | 92 —             | 91 1/2           |
| Norfolk & Western c.    | 101 1/2          | 10 —             | 4 1/2% Baltim. & Ohio   | 8 1/2            | 8 1/2            |
| Northern Pacific c.     | 102 1/2          | 103 1/2          | 5% Central Pacific      | 74 —             | 73 1/2           |
| Pennsylvania com.       | 105 —            | 105 1/2          | 4 1/2% Ches. & Ohio     | 63 1/2           | 64 —             |
| Reading common          | 144 1/2          | 145 1/2          | 3 1/2% Northern Pacific | 90 1/2           | 91 1/2           |
| Rock Island com.        | —                | 15 1/2           | 4% Reading              | 91 1/2           | 91 1/2           |
| Southern Pacific        | 83 1/2           | 81 1/2           | 4% South. Pac. 1929     | 81 1/2           | 82 —             |
| Southern Railway c.     | —                | 15 1/2           | 5% Union Pacific cv.    | 89 —             | 89 1/2           |
| South. Railway pref.    | 48 1/2           | 50 —             |                         |                  |                  |
| Union Pacific com.      | 119 1/2          | 120 1/2          |                         |                  |                  |
| Wabash pref.            | —                | 1 1/2            |                         |                  |                  |

**THERMOMETER**  
C.

60  
50  
40  
30  
20  
10  
0  
-10  
-20  
-30  
-40  
-50  
-60  
-70  
-80  
-90  
-100

**Wetter-Nachrichten**  
vom 11. März, vorm. 10 Uhr

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienststelle Frankfurt a. M. für morgen:

Trübe; bei starker Bewölkung etwas milder, auch nachts. Temperatur sonst unverändert.

Höchster Thermometerstand 10,0 Grad C.  
Niedrigster Thermometerstand 5,6 Grad C.

**HYGROMETER**  
—

10  
20  
30  
40  
50  
60  
70  
80  
90  
100

## Amthliche Wasserstands-Nachrichten

| Rhein    | 8. März | 10. März | Main           | 8. März | 10. März |
|----------|---------|----------|----------------|---------|----------|
| Waldshut | —       | —        | Würzburg       | 4.36    | —        |
| Reil     | —       | —        | Lehr           | 4.44    | —        |
| Wagau    | —       | —        | Wiesbaden      | 4.03    | —        |
| Ramstein | 3.26    | 5.16     | Groß-Steinheim | 3.75    | 2.70     |
| Born     | 0.52    | 0.52     | Offenbach      | —       | —        |
| Wien     | 2.71    | 2.70     | Reichenbach    | 0.93    | 1.30     |
| Wien     | 2.33    | 3.50     | Wimpfen        | —       | —        |

Für Wäsche und  
Hausputz  
unentbehrlich!

**Henkel's Bleich-Soda**  
Henkel & Co. Düsseldorf.

Seit 38 Jahren  
im Gebrauch und  
bestbewährt!

## Erhebung

über die am 15. März 1915 vorhandenen  
Kartoffelvorräte.

Auf Anordnung des Bundesrats hat erstmalig eine Zählung der am 15. März vorhandenen Kartoffelvorräte stattgefunden. Anzeigepflichtig ist jeder, der Kartoffeln in Menge von 1 Zentner und mehr in Gewahrsam hat, gleichgültig ob er der Eigentümer ist oder nicht.

Kartoffelgroßhändler und Landwirte werden durch besondere Auf- forderung zur Angabe der am 15. März vorhandenen Kartoffelvorräte aufgefordert.

Alle übrigen Personen, die ihre Angaben über die vorhandenen Vorräte am 1. März dem Magistrat bereits gemacht haben, haben die Veränderungen in den Beständen schriftlich oder mündlich an den Magistrat, Rathaus, Zimmer 42, anzugeben, soweit diese Ver- änderungen in den Beständen einen Zentner übersteigen.

Kartoffelgroßhändler und Landwirte, die bis zum 15. März Formulare nicht zugestellt erhalten haben, sind verpflichtet, dieselben auf Zimmer 42 des Rathauses abzuholen.

Alle übrigen Personen, die dem Magistrat Angaben überhaupt noch nicht gemacht haben, sind verpflichtet, Anzeige über ihre Bestände dem Rathaus, Zimmer 42, einzubringen.

Sämtliche Angaben sind spätestens bis zum 17. März an Zimmer 42 des Rathauses zu erstatten.

Die Kartoffelmengen sind nur in Zentnern anzugeben. Bestände unter einem Zentner sind nicht anzugeben.

Es sind sämtliche Kartoffelvorräte, einschließlich der zu gewerblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und zur Aussaat bestimmten Mengen anzugeben. Abzüge sind unzulässig. Die in Werten befindlichen Kartoffeln sind nach bestem Wissen und Gewissen schätzungsweise anzugeben.

Wer unvollständige oder unrichtige Angaben macht oder den vor- stehenden Anordnungen nicht nachkommt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 3000 bzw. 10000 Mk. bestraft.

Wiesbaden, den 9. März 1915.

Der Magistrat.

## Holzversteigerung.

Freitag, den 12. März, vorm. 10 Uhr anfangend, im Distrikt Vannenberg und Vortenberg. Buchen: 2 Stämme mit 1,10 Hftr., 294 Rmr. Scheit und Knüppel und 4910 Wellen.

Samstag, den 13. März, vorm. 10 Uhr anfangend, im Distrikt Bauwald, dann Eichenlauren. Buchen: 4060 Wellen; Eichen: 286 Rmr. Knüppel und 1730 Wellen.

Bremthal, den 8. März 1915.

Stadtrat, Bürgermeister.

## Verdingung.

Die zum Neubau der katholischen Kirche zu Vangenschwalbach erforderlichen

Zimmerarbeiten

Spenglerarbeiten, sowie

Dachdeckerarbeiten einschl. Blühaber

sollen im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen im Pfarrhaus zu Vangen- schwalbach offen und sind daselbst zum Preise von 80 Hg. zu erhalten. Die schriftlichen Angebote sind bis zum Samstag, den 27. März d. J., mittags 12 Uhr, daselbst einzureichen.

Der kath. Kirchenvorstand

J. W.

Mayer, Deban.

## Holzversteigerung.

Freitag, den 12. März 1915, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Wärfstädter Walde, Distrikt Badewald 10

177 Tannen-Stämme von 40 Bestmeter

1500 Tannen-Stangen 1., 2., 3. und 4. Klasse

12 Eichen-Stämme von 6 Bestmeter

zur Versteigerung.

Wärfstadt, den 9. März 1915

Der Bürgermeister.



**Verschiffungen**  
über neutrale Häfen

Auskünfte über Verladungsangelegenheiten, über Frachten, sowie Be- sorgung von Transport- und Kriegsrückversicherung erteilt  
L. RETTENMAYER, Kgl. Hofexpediteur, Nikolasstr. 5

**Segall**

Wiesbaden  
Langgasse 35,  
Ecke Bärentstr.

**Kommunikanten- und  
Konfirmanden-Kleider**

in neuen modernen Façons

Mk. 15<sup>75</sup> 21<sup>00</sup> 25<sup>00</sup> 28<sup>00</sup>

Das neue Haus  
für bessere Damen-Konfektion.

## KURHAUS WIESBADEN

Samstag, 13. März 1915, abends 8 Uhr, im großen Saale  
Zugunsten des Deutschen Genesungsheimes.  
Genesungsheime für Angehörige der österreichisch-ungarischen  
und osmanischen Armee und Marine.

**LICHTBILDER-VORTRAG.**

Herr Redakteur Rosen aus Frankfurt a. M.

Thema:

Leben und Treiben in den Kriegsgefangenenlagern.  
(ca. 75 bisher unveröffentlichte Lichtbilder nach eig. Aufnahmen.)

Eintrittspreise: Logensitz u. I. Parkett 1. — 12. Reihe:  
2 Mk., I. Parkett 13. — 20. Reihe u. Mittelgalerie 1. u. 2. Reihe:  
1.50 Mk., I. Parkett 21. — 28. Reihe, Mittelgalerie 3. bis letzte  
Reihe und Rang Galerie: 1 Mk., II. Parkett und Rang Galerie-  
Rückbank: 50 Pf.

Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden  
bei Beginn des Vortrages pünktlich geschlossen.  
Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne  
Hüte erscheinen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Genesungsheimes.

## Un-, Ab- und Um-Meldezetteln

zu haben in der

Buchdruckerei Herrn. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Sehr empfehlenswert!

## Kriegskarten

Soeben erschienen:

**Atlas zum  
Europäischen Kriegsschauplatz**

17 Karten aus Meyers Konversations-Lexikon  
in Umschlag geheftet 1,50 M., nach außerhalb franko 1,60 Mk.

Bergleichen der Karten:

a) Europa, Politische Übersicht, b) Deutsches Reich, c) Ost- u. Westpreußen, d) Polen, e) Schlesien f) Westrußland,  
g) Russische Ostpreußen, h) Ungarn, Galizien u. Bukowina, i) Rumänien, Bulgarien, Serbien und Montenegro  
k) Frankreich, nördlicher Teil, l) Elsass-Lothringen, m) Belgien und Niederlande, n) Groß-Britannien und Irland  
o) Dänemark, p) Italien, nördliche Hälfte, q) Länder des Mittelmeeres, r) Garnisonkarte von Mitteleuropa  
Ein Exemplar wiegt etwa 210 gr.

Verandt nur per Nachnahme oder gegen vorherige Einfindung des Betrages. Zu beziehen durch  
**Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30**  
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung.

Sehr empfehlenswert!

## Herzliche Bitte!

Anfangs Februar wurde ein Arbeiter aus R. in dem Augenblicke, als er nach Belgien zur Arbeit fahren wollte, vom Zug erfaßt und getötet. Er hinterläßt eine Witwe mit 3 Kindern, das älteste geht noch zur Schule. Die Familie hat keine Rente, kein Brot, kein Geld, kein Holz, sie leidet Hunger, denn die Gemeinde kann nur wenig tun. Wer liebt ein Schicksal der Art. Rühret im Verlag der Rheinischen Volkszeitung.

Anfolge Einberufung unserer Kon- trolleure (Vorstandsmitglieder) zu den Wahlen, suchen wir zum möglichst baldigen Eintritt einen in Buchführung und Kasseneisen gründlich vertrauten, militärfreien Herrn als Ersatz.

Schriftliche Bewerbungen mit Angabe des Lebenslaufes sowie Zeugnisse sollten erbeten bis zum 15. März

**Volksbank Oberlahnstein.**  
E. G. m. u. H.

Alt. Friedlein, welches gut sucht k. beid. Knip. Stellung. Näh. Gefährd.

1 Paar neue Militärstiefel Nr. 43  
1 neuer Summimontel (Herrn),  
1 Konvertitther und 1 Ulster ver-  
kauft Oranienstrasse 22, II. 1.

**Pianos** eigener Arbeit  
mit Garantie

1 Mod. Studier-Piano 1,22 cm h. 450 M.  
Cäcilie A. 1,25 „ 500 „  
Hermine A. 1,38 „ 570 „  
Hermine B. 1,28 „ 600 „  
Hermine C. 1,10 „ 650 „  
Hermine D. 1,36 „ 680 „  
Hermine E. 1,32 „ 720 „  
Hermine F. 1,34 „ 750 „

u. f. w. auf Raten ohne Anzahlung per  
Monat 15-20 M. Kaffe 5 Proz.

**W. Müller's Klavierfabrik**  
Gegr. 1843 Mainz Münsterstr. 3

## Zahn-Praxis

Dentist

**Paul Jammrath**  
Eltville

Behandlungen mit  
schmerzlosenden Mitteln.  
Zahnersatz, Plombierungen

**Gaszujuglampen,  
Pendel u. Wandarme**

in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
Alle Sorten Glühkörper u. Glühbirnen,  
auch für elektrische Glühlampen,  
Leuchter, Lampen, Gas- u. Petroleum-  
Lampen, Feuerzeuge.

**M. Rossi, Wiesbaden**  
Wagengasse 3 Telefon 2060

**Königliche Schauspiele**

Donnerstag, den 11. März 1915.  
38. Vorstellung. Monument A  
**Cavalleria rusticana.**

(Sizilianische Bauernoper.)  
Melodrama in einem Akt, zugleich nach dem  
gleichnamigen Volksstück von G. Verga,  
entnommen von G. Targioni-Tozzetti  
und G. Menasci.

Hierauf:

**Gänse und Grel.**  
Mischspiel in 3 Akten von  
Heinrich Heine

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

**Residenz-Theater**

Donnerstag, den 11. März 1915.  
Einmaliges Gastspiel des Königl. Reg.  
Hoftheaters Reg. Hofpauer.

**Bunter Abend.**

Grust — Humor — Satire.

Hierauf:

**Die ferne Prinzessin.**  
Singspiel in 1 Akt von Hermann  
Sudermann.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

**Kur-Theater**

**Bunte Theater.**  
Täglich abends 8 Uhr.

Das neue Programm.

!! Nur erstklassige Darbietungen!!

# Vereinsbank Wiesbaden.

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein.

**Reichsbank-Giro-Konto.**

Postcheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

**Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstr. 7.**

Fernsprecher Nr. 560 und 978.  
Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:  
**Sparkasse-Einlagen** von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimspar-  
büchern.

**Darlehen** (Anlehen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen  
tatsächl. und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinseszinszahlung.

**Laufende Rechnung** ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempelbarer Platzanweisung-  
verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu  
entsprechend höheren Zinssätzen.

Die Konto-, Scheck- und Platzanweisungshefte werden kostenfrei abgegeben.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren.

Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil.

Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.